

Ernst, welcher zwölf Jahre alt und ein sehr kräftiger Knabe war, hatte schon einigemal versucht, in den Wald zu dringen und etwas dürres Holz zu holen, was den Armen erlaubt war; aber der Schnee war zu tief gewesen und er war unverrichteter Sache traurig heimgekehrt.

Am nächsten Tage war der Himmel so schön klar und blau, die Sonne schien so hell. — „Mutter! ich will es noch einmal versuchen!“ sprach er, kleidete sich warm an, betete mit der Mutter zu dem Heilande, dessen Bild in der kleinen Stube hing, sagte: „lebe wohl, liebe Mutter!“ nahm den Handschlitten aus dem Schuppen und wanderte rüstig, ein Stücklein Brot in der Tasche, dem Walde zu.

Die Mutter sah ihm mit einem Herzen voll Liebe und mit vielen frommen Wünschen nach, so lange sie es konnte. Ein Hügel verbarg den Sohn ihren Blicken.

Anfangs ward es dem Knaben sehr schwer, vorzudringen und in den Wald zu gelangen. Endlich überwand er alle Schwierigkeiten und zum Glück lag der Schnee auf dem Waldboden viel weniger hoch. Nach einigen Stunden hatte er den Schlitten ganz voll durren Holzes gepackt und trat nun den Rückweg an, nachdem er sich durch sein Stücklein Brot gestärkt hatte.

Es ward ihm sauer, den Schlitten durch den tiefen Schnee zu ziehen; aber er behielt die Spur, welche er am Morgen in die weiße Decke gedrückt hatte; wenn er müde wurde, ruhte er ein wenig. So kam er gegen Abend glücklich in dem Hüttchen an, wo Mutter und Schwesterchen ihn jubelnd empfangen.

Ernst freute sich auch, daß sie nun auf acht Tage Holz hatten — „und weiter wird Gott auch helfen!“ sagte die Mutter. Aber der Knabe war doch so ermüdet, daß er, nachdem er sich durch einige Nahrung erquickt hatte, in das Bett schlüpfte und sogleich einschlief.

Hannchen legte sich auch nieder bei dem Bruder; denn arme Leute haben kein Bett für jedes einzelne Kind.

Am Morgen stand die Mutter früh auf, zündete Feuer an und kochte an demselben eine nahrhafte Suppe. Hannchen erwachte und rief der Mutter einen „guten Morgen!“ zu.

„Still!“ sagte die Mutter; „wecke deinen Bruder nicht, laß ihn schlafen, damit er von der Anstrengung des gestrigen Tages sich erhole!“

Hannchen war ganz still und lächelnd hob die Mutter das freundliche Kind aus dem Bette. Ernst schlief, bis die Sonne am Himmel stand.

O, wie mundete den armen Leuten die warme Suppe und wie angenehm war ihnen das erwärmte Stübchen!

Sie dankten für alles Gott — und der half ihnen weiter.

Der gute Heinrich.

(Mit Buntbild.)

„Aber Mutter,“ spricht Wilhelm, „du hast mir einmal lange nichts erzählt. Von einem guten Kinde möchte ich gern einmal hören.“

„Nun,“ antwortete die Mutter, „so will ich dir einmal vom guten Heinrich erzählen.“

„Heinrich hat eine kleine Schwester, die Luise heißt und noch nicht laufen kann; die muß er warten und tragen, wenn die Mutter nicht zu Hause ist, und muß acht auf sie geben, daß sie keinen Schaden nimmt.“